

# "Muetter, de Pfarrer ond de Lehrer chömed"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535857>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ständnis für die Realität einer zünftigen „Baarerplatte“ erhalten geblieben, zeigte die glänzende Virtuosität im Zugreifen beim nachfolgenden Mittagmahl im „Lindenhof“ zu *Baar*. Hier war's nun, wo einer der Unsrigen, seines Zeichens wohlbestallter Universitätsprofessor über dem grossen Bach, aber treuer und warmherziger Schweizersohn, sichtlich erfreut darüber, dass alle anwesenden Kameraden offenbar in guten Stellungen sich befänden, in echt amerikanischer Grosszügigkeit die Ehre des Gastgebers sich erbat, die ihm selbstverständlich verständnisvoll gegeben ward. Dem freundschaftlichen Akt entsprang noch der Beschluss, statt in 5 in 2 Jahren — Warum? Darum!! — wieder zusammenzukommen bei Ausdehnung des Kreises auf 10 Seminarjahre (1888—1898) und dieses dritte Rendez-vous zu Freund August Spiess nach Neu-Innerthal zu verlegen. Wie's wohl dann aussehen wird in unsern Reihen? Ein klein wenig Organisation wird der kameradschaftlichen Ungezwungenheit doch wohl kaum Eintrag tun.

Dann ging man wieder auseinander und zog zurück in die Prosa des Alltagslebens. Aber man war wie gestärkt und gehoben durch das Gefühl, den Glockenklang der *Jugendzeit* wieder gehört zu haben. Dass die liebe Melodie noch lange in uns nachklinge!

Warum ich das kleine Erlebnis so ausführlich hier registriert habe? Für die *Jungen*. Dass sie sich beizeiten für die ältern Tage vorsehen, wo das Herz so gerne wieder für einige Stunden sich jung fühlt unter Alters- und Jugendgenossen, dann namentlich, wenn es schon Herbst und Winter zu werden droht.

J. H.

### „Muetter, de Pfarrer ond de Lehrer chömid“

Auf einem Gehöfte, weit weg von Kirche und Schulhaus, sehen die Kinder den Pfarrer und den Lehrer auf das Haus kommen. Ein wilder Bub läuft zur Mutter und meldet: „Muetter, de Pfarrer ond de Lehrer chömid“. Die Kinder der hablichen Bauersfamilie wischen schnell ihre Spielhändchen ab und begrüssen die zwei Herren vor dem Hause. Auch die Mutter kommt zur Begrüssung und beauftragt eines der Kinder, den Vater vom Felde her zu holen. Unterdessen machen die beiden Herren dem Stalle, dem Baumgarten, dem Speicher und dem Bienenhause einen Besuch. Da kommt gerade vom Feldweg her der Bauer. Er freut sich herzlich über den Besuch dieser gern gesehenen Gäste und begleitet beide in die Bauernstube. Die kleinern Kinder gehen wieder zum Spiele und die ältern bekommen Arbeit in der Küche und auf dem Felde. So waren sie wieder beieinander, die Männer des Volkes und der Bauer. Herzlich unterhielt man sich und labte sich an einem währschaften Bauernzobig.

So erzählte mir vor längerer Zeit ein junger Bauer, auf dessen Vatersitz er nun waltet und wo früher Pfarrer und Lehrer viel miteinander Besuche machten, wenn sie über Land gingen. Der junge Mann fragte denn den Schreiber dieser Zeilen: warum gehen aber Pfarrer und Lehrer nicht mehr miteinander, wie früher? Das brachte mich in Verlegenheit und ich gab die Zeit schuld. Also hat das Volk etwas gemerkt. —

Ich fing an zu beobachten und mich zu erkundigen, ob die Frage des Jungbauern berechtigt sei. Ja sie ist berechtigt. Wir wollen keinen konkreten Fall behandeln, sondern nur ein verlorenes Stück Poesie wieder hervorheben und unserm Bedauern über dessen Verschwinden Ausdruck geben. Ja, ja, das waren noch schöne Zeiten, vor 20 und mehr Jahren, wo der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer miteinander über Land gingen, das kleine Reich ihrer Gemeinde, das Wohl und Wehe der Kirche und der Schule beratend. An einem Waldrand machte

man Rast, sang ein Liedlein übers Land hinaus, stopfte sein Pfeifchen oder zündete seine Zigarre an. An den Blumen und seltenen Pflanzen frischte man die Kenntnisse in der Botanik wieder auf und kehrte auf dem Heimweg bei einem Bauerngehöft ein.

Heute ist diese schöne Gepflogenheit an vielen Orten verschwunden. Pfarrer und Lehrer gehen dort nicht mehr miteinander, weniger darum, weil ihnen die Zeit dazu fehlt, als vielmehr deshalb, weil sie einander nicht mehr recht verstehen. Der Pfarrer hat seine Vereine, aber den Lehrer nicht darin, und der Lehrer leitet verschiedene Vereine, denen der Pfarrer nicht angehören will. Man ist etwa noch miteinander im Kirchenchor. Aber da hängt der Pfarrer an alten Gewohnheiten, während der Lehrer Neuerungen huldigt, die nicht streng cäcilianisch sind. Auch in pädagogischen Fragen gehen die Ansichten oft auseinander; es kommt davon, dass der eine Teil dem Neuen zum vorneherein abhold ist, während der andere glaubt, es könnten die neuern Strömungen auf dem Gebiete der Erziehung doch auch ihr Gutes haben.

Wie sprach doch Hr. Seminardirektor Rogger am letzten Katholikentag in Luzern so warm und überzeugend von der Notwendigkeit des Sichverstehens und von der echt katholischen Zusammenarbeit von Pfarrer und Lehrer. Und wenn er dabei durchblicken liess, dass nicht immer der Lehrer die Schuld allein trage, wenn es in dieser Beziehung etwa hapert, so werden beide Teile darüber ihr Gewissen erforscht haben. Der katholische Lehrer wird stets bemüht sein, sich das Vertrauen des Pfarrers zu sichern und mit ihm einträchtig zu arbeiten. Der Pfarrer seinerseits wird den Lehrer zu verstehen suchen und ihm die Mitarbeit leicht machen.

Möchte es überall so werden, dass die Kinder wieder rufen können: „Muetter, de Pfarrer ond de Lehrer chömid“!

b. u. m.

### Schulnachrichten

**Luzern.** Die *kantonale Lehrerkonferenz* findet am 15. Sept. in Hitzkirch statt. Zur Sprache kommt „die Erziehung und Bildung Schwachbegabter“, Referent ist Dr. H. Hanselmann, Zürich.

**Aargau.** Die *kantonale Lehrerkonferenz* wird am 22. Sept. in Aarau abgehalten. Dr. H. Hanselmann, aus Zürich wird über „das schwererziehbare Kind und die Volksschule“ referieren.

**Basel.** *Basler Schulausstellung.* Die 33. Veranstaltung — im September 1930 — befasst sich mit *Farbe und Form* in der Erziehung. Interessenten erhalten auf Wunsch eingehende Auskunft beim Leiter der Ausstellung, Hrn. A. Gempeler, Rittergasse 4.

**Baselland.** *Der Amtsbericht der Erziehungsdirektion pro 1929* gibt nebst statistischen Zusammenstellungen interessante Aufschlüsse über neue Strömungen im Schul- und Erziehungswesen des Kantons, z. B.: Neues Sekundarschulgesetz, Einführung der Schulzahnpflege, Lehrerwahlen, Lehrplan, Lehrmittel und Materialien, Schulinspektion, Lehrerorganisationen u. s. w.

„Willst du die Schule von heute verstehen, musst du den Weg zurückgehen, den sie durchlaufen“, lautet das wegweisende Motto eines Forschers der soloth. kantonalen Schulgeschichte. So dürfte auch ein Vergleich der Amtsberichte vor und nach dem Kriege manche Schlüsse auf die Entwicklung zulassen. Hat der Schulhistoriker Joh. Mösch an Akten die theozentrische Richtung des soloth. Schulwesens nachgewiesen, die nach und nach in die anthropozentrische übergeht und in die staatliche, demokratische ausläuft, so könnte unser basell. Schulwesen noch von einem weitem Ausläufer des demokratischen